



Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft
Haus der Natur

Leitung
Dr. Patrick Gros
Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort

ISSN 2074-0247



Newsletter 3/2011

Liebe Mitglieder! Freunde der entomologischen Arbeitsgemeinschaft!

Mit Freude präsentieren wir den aktuellen Newsletter unserer entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur.

In unserer Reihe über "Kuriositäten aus dem Insektenreich" berichten die Geschwister Marion und Michael Kurz diesmal über eine besonders interessante Gruppe von "gefiederten" kleinen Schmetterlingen.

Otto Feldner, unser äußerst aktives Arbeitsgruppenmitglied, berichtet wieder über seine erfolgreichen Arbeiten mit Schmetterlingen und Schülern aus dem Pinzgau.

Mitte Mai unternahm ich eine entomologische Reise nach Kroatien und Montenegro. Dabei gelang mir dieses wunderbare Bild eines "Hochseil-Artisten" auf einem Spinnfaden. Nach dem Foto flog dieses Tierchen auf und davon.



Abbildung 1: *Micropterix myrtetella* Zeller, 1850, mit weniger als 1cm Flügelspannweite eine der kleinsten Urmotten, ruhend auf einem Spinnfaden.

Wir wünschen wieder viel Spaß beim Lesen dieses Newsletters und freuen uns über zahlreiche Zusendungen und Anregungen!

Ihr Christof Zeller

Die Rotflügelige Schnarrschrecke *Psophus stridulus* (Linnaeus, 1758) kommt auch im Gasteinertal (Hohe Tauern) vor!

Patrick Gros

Die im Bundesland Salzburg unverwechselbare Rotflügelige Schnarrschrecke ist hier in erster Linie in den Kalkalpen verbreitet, wo sie bevorzugt sonnige Trockenstandorte besiedelt. Aus den Hohen Tauern ist sie lediglich an wenigen Stellen des Rauriser- und des Großarltales bekannt (Illich et al. 2010) – Selbst ich hatte das

große Glück, diese Art als erster aus dem Seidlwinkltal bei Rauris im Jahr 2004 nachzuweisen. Aus dem zwischen diesen Tälern liegenden Gasteinertal war die Rotflügelige Schnarrschrecke bisher nicht bekannt.



Abbildung 2: Männchen der unverwechselbaren Rotflügeligen Schnarrschrecke *Psophus stridulus* beim Abflug (Bildmontage).

Unmittelbar am Fuß der steilen, kalkreichen Südhänge westlich der Gasteiner Höhe befinden sich großflächige, extensiv beweidete Almflächen, die für wärmeliebende Arten als Habitat prädestiniert sind.



Abbildung 3: Lebensraum der Rotflügeligen Schnarrschrecke im Gasteinertal, im Gebiet westlich der Gasteiner Höhe.

Ende Juni 2011 nahm ich mir nach einer ausgedehnten Wanderung in diesem Gebiet etwas Zeit, um eine Jause am Fuß der besagten Südhänge in Ruhe einzunehmen. Bei dem atemberaubenden, gegenüberliegenden Panorama (Bernkogel, Kramkogel, Türchlwand) ließ ich die Seele etwas baumeln, konnte allerdings die zahlreichen vorbeifliegenden Falter unmöglich aus den Augen lassen: Thymian-Ameisenbläuling *Maculinea arion* (Linnaeus, 1758), Silbergrüner Bläuling *Polyommatus coridon* (Poda, 1761), Himmelblauer Bläuling *Polyommatus bellargus* (Rottemburg, 1775),

aber auch Kleinschmetterlinge wie der hübsche Zünsler *Catoptria conchella* ([Denis & Schiffermüller], 1775) waren hier z. B. gut vertreten und unübersehbar. Als eines dieser Tiere auf einer Alpendistel *Carduus defloratus* Linnaeus, 1759 landete, fiel mein Blick auf die darunter liegende, sehr spärlich bewachsene Grasmatte, wo sich eine auffällig große und dunkle, ältere Heuschreckenlarve auf Gräsern sonnte. Ich dachte gleich an die Rotflügelige Schnarrschrecke; nachdem die Larve die typischen roten Flügel noch nicht besitzt, nahm ich das Tier jedoch mit, um es bei unserer Heuschreckenspezialistin, Frau Dr. Inge Illich einer fachmännischen Begutachtung zu unterziehen.



Abbildung 4: Erfolgreich groß gezogenes Weibchen der Rotflügeligen Schnarrschrecke aus dem Gasteinertal.

Um den Fund hundertprozentig sichern zu können, kamen wir gemeinsam zu dem Schluss, dass es doch günstig wäre, die Larve bis zur Imago groß zu ziehen. Die Larven sind der der Blauflügeligen Ödlandschrecke *Oedipoda caerulescens* (Linnaeus, 1758) recht ähnlich. Auch wenn diese Art in diesem Gebiet bislang nie nachgewiesen wurde: Eine wissenschaftliche Vorgangsweise erlaubt den leichtfertigen Ausschluss einer Möglichkeit nicht, so gering sie auch sei!

Auf Inges Rat fütterte ich also die Larve mit kleinen Apfel- und Bananenstücken, zusätzlich auch mit Haferflocken, die ich regelmäßig befeuchtete. Um der Wärme-

liebe dieser Art gerecht zu werden, stelle ich den gut durchlüfteten Zuchtkäfig der Larve ein paar Mal für jeweils 1-2 Stunden in die pralle Sonne. Nach zwei Wochen entsprechender Behandlung saß eines Abends endlich die fertige Imago neben ihre Häutung: ein wunderschönes Weibchen, mit Hilfe dessen das Vorkommen

der Rotflügeligen Schnarrschrecke im Gassteinertal nun eindeutig belegt ist!

Literatur:

Illich I., S. Werner, H. Wittmann & R. Lindner (2010): Die Heuschrecken Salzburgs. Salzburger Natur-Monographien, Band 1. – Verlag Haus der Natur: 1-255.

Kuriositäten aus dem Insektenreich: Unsere gefiederten Freunde

Michael Kurz & Marion Kurz

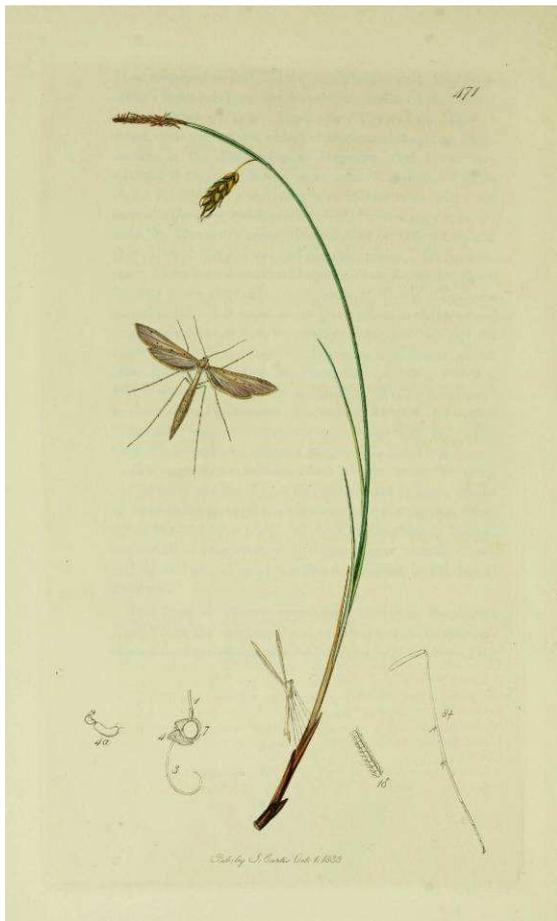


Abbildung 5: *Agdistis* sp. (aus British Entomology, vol. 6, pl. 471)

Weder von scharfäugigen Falken, die pfeilschnell durch die Lüfte jagen, noch von lustig zwitschernden Spatzen am Futterhäuschen soll hier die Rede sein, sondern wieder einmal von Schmetterlingen, von gefiederten Schmetterlingen! So wirklich Federn im streng wissenschaftlichen Sinne tragen diese Tiere zwar nicht, aber

die Umgestaltung ihrer Flügel in federartige Gebilde ist schon sehr bemerkenswert.



Abbildung 6: *Platyptilia gonodactyla* ([Denis & Schiffermüller], 1775)

Zwei Gruppen von heimischen Schmetterlingen haben diesen Weg der Evolution beschritten, die Federmotten (Pterophoridae, Abb 5 - 9) und die Federgeistchen (Alucitidae, Abb. 10). Bei den Federmotten gibt es dabei alle Übergänge.



Abbildung 7: *Cnaemidophorus rhododactyla* ([Denis & Schiffermüller], 1775)

Die urtümlichen Formen haben noch ganzrandige Flügel, die Flügel sind in Ruhestellung aber schon zum Teil eingerollt und bieten so Luftströmungen weniger Angriffsfläche.



Abbildung 8: *Stenoptilia coprodactyla* (Stainton, 1851)

Bei einer zweiten Gruppe sind die Hinterflügel schon in 3 „Federn“ gespalten, die Vorderflügel aber nur wenig verändert. Bei den am weitesten entwickelten Federmotten sind schließlich auch die Vorderflügel tief gespalten und die beiden Zipfel ebenfalls zu federartigen Gebilden umgewandelt. Bei den Federgeistchen auf der anderen Seite, sind schließlich Vorder- und Hinterflügel in je 6 Federn gespalten.



Abbildung 9: *Pterophorus pentadactylus* (Linné, 1758)

Wie so oft, bleibt die treibende Kraft für diese Entwicklungen im Dunkeln. Das Argument einer Gewichtsersparnis ist bei

den ohnehin so leichten Schmetterlingsflügeln nicht wirklich überzeugend, und auch die geringere Angriffsfläche gegenüber Luftströmungen in Ruhestellung durch das Einrollen der Flügel ist ja schon ohne Aufspaltung der Flügel in Federn realisiert worden. Zudem gilt das zweite Argument nicht für die Federgeistchen, da sie ihre Flügel nicht einrollen.



Abbildung 10: *Alucita hexadactyla* Linné, 1758 (© Entomart.ins)

Vielleicht stellen die Federn aber auch eine „Flughilfe“ dar, da sie im ausgebreiteten Zustand eine große Angriffsfläche bieten und somit den Energieaufwand beim Fliegen im „jet-stream“ verringern. Aber auch das bleibt nur Vermutung, da stärkere Winde die Tiere dann ja leicht aus ihrem Lebensraum davontragen könnten und aus dem möglichen Vorteil somit rasch ein gewichtiger Nachteil werden kann. So bleibt uns letztlich nur übrig, diese grazilen und langbeinigen Wesen in ihrem zarten Flug zu bewundern und zu staunen.

Literatur:

Curtis, J. 1823-1840. British entomology; being illustrations and descriptions of the genera of insects found in Great Britain and Ireland: containing coloured figures from nature of the most rare and beautiful species, and in many instances, 8 vol.

Schmetterlings-Workshops im Gymnasium HIB Saalfelden und Hauptschule Bruck an der Glocknerstraße: „Wenn Schmetterlinge in die Schule gehen...“

Otto Feldner



Abbildung 11: Schmetterlingskenner Otto Feldner ist stets umringt von der interessierten Schuljugend der HIB, wenn es um die Schmetterlinge geht.

Um den Schülerinnen und Schülern die Natur so authentisch wie möglich zu vermitteln veranstaltet die HIB Saalfelden und die Hauptschule Bruck/Glstr. bereits seit 2 Jahren Workshops mit Schmetterlingen. Die Begegnung mit der bunten Insektenwelt ist jedes Mal ein Höhepunkt im Biologieunterricht. Die Buben und Mädchen sind mit großer Begeisterung dabei und freuen sich, selbst einmal so einen Schmetterling in die Hand zu nehmen.



Abbildung 12: Biologieprofessorin Rita Herzog erläuterte die Beschaffenheit der Raupe, die am Arm des Schülers herumkriecht.

Auch die sonst eher verachteten Raupen werden gefühlvoll betastet und man lernt dabei auch die Eigenheiten der Insekten-

larven kennen. In kurzer Zeit sind die Jugendlichen mit den Schmetterlingen vertraut und fast jeder möchte auch so einen Falter einmal züchten.



Abbildung 13: Die größten und die kleinsten Schmetterlinge aus aller Welt wurden in den zahlreichen Schaukästen bewundert.

Gemeinsam werden die gesammelten Raupen wie etwa vom Kleinen Fuchs in die Klasse gefüttert und nach dem Schlupf mit großer Freude und Stolz in die Freiheit entlassen.



Abbildung 14: Ganz vertieft bewundern die HIB-Schüler die Raupen und untersuchen auch die Farbenpracht der Flügel unter dem Mikroskop.

„Die SchülerInnen können dabei hautnah die Geheimnisse der Metamorphose miterleben und beobachten. Dabei lernen sie die Vorgänge in der Natur noch besser zu verstehen und können dann auch für deren Schutz mitwirken“, meinte die Biologieprofessorin Rita Herzog von der HIB Saalfelden. Von den riesigen Exoten bis zu den

heimischen Tag- und Nachtfaltern konnte die Schuljugend kennen lernen.

Auch in der HS in Bruck herrschte große Begeisterung durch den direkten Kontakt mit den Schmetterlingen. „Die ganze Schule war auf den Beinen, als wir in der Schauvitrine einen großen Augenspinner züchteten“, freute sich Fachlehrerin Elisabeth Reitstätter von der HS in Bruck, die jedes Jahr im Interesse der Schuljugend einen Schmetterlings-Workshop durchführt.



Abbildung 15: Nadine und Chiara von der HS Bruck halten diesen Apollo ganz ehrfurchtsvoll in den Händen.

Zuchtbericht – Alpen-Perlmutterfalter *Boloria thore* (Hübner, 1803)

Otto Feldner



Abbildung 16: Ein frisch geschlüpftes Weibchen in mitten ihres Biotops saugt auf einer Hahnenfußgewächs.

Der Alpen-Perlmutterfalter *Boloria thore* (Hübner, 1803) findet in den Refugien im Saalachtal oder Urslautal ideale Lebensbedingungen.

Er liebt die Abwechslung zwischen sonnigen Plätzchen und schattigen Stellen, die die lichten Mischwälder charakterisieren, die er besiedelt.



Abbildung 17: Hier hat der Alpen-Perlmutterfalter *Boloria thore* einen idealen Lebensraum. Auf ca. 900 m Höhe in einem Seitental des Urslautales bei Hinterthal ist diese Art noch häufig anzutreffen.

Meist ist in unmittelbarer Nähe ein Bach, der für die nötige Feuchtigkeit sorgt. Da wachsen oft der Waldstorchschnabel (*Geranium sylvaticum* L.) und seine Raupenfutterpflanzen, diverse Veilchenarten.

Beide Geschlechter saugen gerne auf Disteln und Hahnenfußgewächsen, die meist auf feuchtem Terrain an den Wegrändern gedeihen. Sie setzen sich aber gerne auf ein Blatt im Halbschatten und bilden so

einen idealen Moment für einen Schnappschuss mit der Kamera.



Abbildung 18: Das winzige Ei von *Boloria thore* wird im Gras an die Halme einzeln gelegt.

Schwierig wird es dann, wenn man nach den Raupen sucht. Es ist fast unmöglich diese im Frühjahr nach der Überwinterung aufzustoßern. So versucht man am besten mit der Aufzucht: Dabei gab sich ein Weibchen großzügig und legte Eier auf das stabile Gitter einer halbrunden Abdeckung für Kuchen oder Torten.



Abbildung 19: Das Weibchen bei der Eiablage unter einer feiner Gitterhaube, die ansonsten als Abdeckung für Speisen dient.

Nach etwa 10 Tagen schlüpfen bereits die kleinen Räumchen. Als Futter gibt man am besten die üblichen Stiefmütterchen, wie man sie in den Gärtnereien erhält. Wichtig ist dabei, die Räumchen dunkel zu halten und einer konstanten Wärme auszusetzen, wie man sie z. B. in einen Raum vorfindet.



Abbildung 20: Die erwachsene Raupe in L5 nach einer Sommerzucht, die in dunklen Aufbewahrungsstellen durchgeführt wurde.



Abbildung 21: Die Puppe ist bestens getarnt und in freier Natur kaum auffindbar.

Unter diesen Bedingungen frisst die Raupe bis sie ausgewachsen ist und sich anschließend verpuppt. Nach ca. 14 Tagen schlüpfen die Falter noch im selben Jahr als 2. Generation aus. In der Natur ist nur eine Generation üblich: Die Raupe überwintert im zweiten (L2) oder dritten Stadium (L3), und verpuppt sich frühestens im zweiten Jahr. Nach dem Ausschlüpfen gehen die gezüchteten adulten Tiere gleich in Kopula und sorgen für weiteres Ei-Material, welches nach wenigen Tagen aus dem Ei schlüpft und so dann in die Überwinterung geht.

Wahrscheinlich nehmen die Raupen in der natürlichen Umgebung die verschiedensten *Viola*-Arten als Futter an.

In wärmeren Gegenden in Österreich wurde auch in freier Natur eine gelegentliche 2. Generation beobachtet.

Der Alpen-Perlmutterfalter ist eine interessante, eigenwillige Scheckenfalterart, die je nach Höhenlage zwischen etwa Anfang Juni und Juli bei uns im Gebirgsgau ausfindig gemacht werden kann.

Sie können in eng begrenzten Bereichen teilweise recht zahlreich sein, wobei sie meist schon nach kurzer Entfernung plötzlich aus dem Blickwinkel entschwinden.



Abbildung 22: Ein dunkles Exemplar von dem Alpen-Perlmutterfalter bei einer kurzen Rast.

Zuchtbericht – Styx-Mohrenfalter *Erebia styx* (Freyer, 1834): die lichtscheuen Mohrenfalter-Raupen fressen nur nachts

Otto Feldner



Abbildung 23: Das Weibchen vom Mohrenfalter *Erebia styx* trifft man meist nur, wenn es an den Blüten von Disteln Stärkung sucht.

Vielfach trifft man die *Erebia styx* (Freyer, 1834) in denselben Biotopen wie der Apollofalter. Beide mögen es heiß und trocken. Geröllhalden und stark felsdurchsetztes Offenland: Da befinden sich diese Arten in ihrem Element. Denn dort wächst auch die Futterpflanze der Raupe des Styx-Mohrenfalters, der Blauschwengel. Diese kurze und dünne Grasart ist sehr widerstandsfähig und gedeiht gerade auf trockenem Boden.



Abbildung 24: Die typische Unterseite des Weibchens, woran man diese Tagfalterart gut erkennen kann.

Ähnlich wie die Männchen des Apollofalters patrouillieren auch die Artgenossen von *Erebia styx* suchend über den Boden den Biotop, um die unbefruchteten Weibchen aufzustöbern. Die Männchen erscheinen früher als die Weibchen. Im Pinzgau sind sie etwa ab Ende Juni oder Anfang Juli unterwegs. Die Weibchen kommen dann ein wenig später dazu, und fallen seltener auf als die Männchen. Am ehesten

trifft man sie an, wenn sie an Blüten saugen, wie etwa an Disteln oder Skabiosen. Seltener kann man sie dabei beobachten, wie sie am steinigen Untergrund sitzend ihre Eier in die Grashüschel vom Blauschwingel ablegen. Sie Heften diese aber auch unmittelbar daneben an Steine oder dürre Halme.



Abbildung 25: Das grünlichgelbe Ei von *Erebia styx*, welches an einen Grashalm gelegt wurde. Bevor die Raupe schlüpft verfärbt es sich deutlich dunkler.

Die Eier sind kunstvoll gestaltet. Frisch gelegte Eier sind hellbeige und werden dann schon am nächsten Tag etwas dunkler. Sie sind auf Steinen und dürren Gegenständen perfekt getarnt und äußerst schwer auffindbar.

Um auch diese Stadien von *Erebia styx* einmal unter die Lupe nehmen zu können, sollte man die Art züchten. Die Eiablage ist in Gefangenschaft unschwer zu erzielen. Dazu soll das Weibchen in einem Plastikbehälter, welcher mit Gaze abgedeckt ist, gehalten werden. Dabei ist es wichtig, dass das Weibchen in den Halbschatten gestellt und gefüttert wird. Am besten gibt man auch solche Blüten hinein, die zur Nektaraufnahme gerne angenommen werden.

Etwa 14 Tage nach der Eiablage schlüpfen bereits die kleinen Räumchen aus. Sie knabbern dann auch gleich an der Futterpflanze. Am besten ist es, wenn man den Blauschwingel in einen 10-Liter-Eimer

eintopft. Die Räumchen setzt man mit einem Pinsel auf die Grashalme. Schon in den ersten Nächten können die lichtscheuen Raupen ganz oben an den Grashalmen beobachten werden.



Abbildung 26: Die Raupe von *Erebia styx* ist im dünnen Gras bestens getarnt. Sie verlässt ihr Versteck nur nachts. Beim Fotografieren muss man allerdings schnell sein, denn sobald eine Lichtquelle erscheint, kriecht sie schon wieder in die Grashalme hinunter und wartet wieder bis es finster wird.



Abbildung 27: Das Männchen von *Erebia styx* ist dunkelbraun gefärbt mit kleinen weißen Punkten und kräftig rotbraunen Flecken.

Bis zur Überwinterung im 2. oder auch im 3. Stadium, ab etwa Ende Oktober, sind die Raupen aktiv. Danach lassen sie sich nicht mehr blicken. Den Zuchtbehälter stellt man dann am besten an eine geschützte Stelle (z. B. südostseitig) unter einem Dachvorsprung im Garten oder am Balkon. Ab ca. Anfang März, wenn die Temperaturen schon wieder etwas milder werden, kommen die überwinterten Raupen wieder zum Vorschein und ernähren sich wieder, bis sie sich schließlich im Mai

verpuppen.

Die Puppen sind fast unauffindbar, ganz tief in der Graswurzel versteckt. Aber Vorsicht, die Kohlmeise findet sie trotzdem! Sie sollten unbedingt mit einem feinen Netz abgedeckt werden.

Die Falter schlüpfen dann ab etwa Mitte Juni aus; sie paaren sich in Gefangenschaft problemlos. Auch unter Zuchtverhältnissen kommen zuerst die Männchen zum Vorschein, etwas später auch die Weibchen.



Abbildung 28: An der Unterseite der Hinterflügel kann man das Männchen gut erkennen. Sie ist sehr dunkel, marmoriert und mit nur sehr kleinflächigen weißen Flecken.

Zuchtbericht - *Oeneis glacialis* Moll, 1783, der Gletscherfalter hat es meist eilig

Otto Feldner



Abbildung 29: Das Männchen vom *O. glacialis* ist etwas dunkler als das Weibchen. Er ist sehr scheu.

Eine Herausforderung der besonderen Art ist die Zucht vom Gletscherfalter, da er ein zweijähriges Zyklus aufweist. Da gilt es vorerst einmal an diesen scheuen und schnellen Flieger heranzukommen, am besten in der Tauernregion, ab ca. 1900 m Höhe.

Doch mit etwas Glück und Geduld gelingt es schon. Er fliegt meist schon Anfang Juni auf den trockenen, steinigen Alpenregionen. Die Eiablage gelingt in einem mit Netz abgedeckten Plastikbehälter problemlos. Das Ei ist äußerst reichlich geformt.

Schon nach 14 Tagen kommt die Raupe aus dem Ei und frisst diverse Gräser. Die Jungraupe überwintert im dritten oder



Abbildung 30: Das aufwendig geformte Ei von *O. glacialis* wird meist an festere Gegenstände wie Steine oder Halme gelegt.

vierten Stadium und kommt dann im März wieder zum Vorschein, wobei sie dann an den Grasspitzen knabbert. Auch hier werden Grasbüschel - am besten eignet sich auch der Blauschwinger - eingetopft und im Freien aufgestellt. Die Raupen verstecken sich auch untertags, und kommen fast nur nachts aus ihrem Versteck um zu fressen. Gelegentlich sitzen sie aber auch un-

tertags am Futter. Sie haben es ziemlich eilig und sind schon Ende April ausgewachsen.

Die Verpuppung erfolgt auch zwischen den Grasnarben gut versteckt, wobei die Puppen fast nicht auffindbar sind.



Abbildung 31: Die Raupe des Gletscherfalters überwintert in freier Natur gleich zwei Mal. Unter Zuchtbedingungen kann sie sich schon nach der ersten Überwinterung bis zum Falter entwickeln...

In dieser Phase sollte man die gut versteckten Puppen immer wieder leicht besprühen, damit sie nicht austrocknen.

Je nach Frühlingstemperaturen schlüpfen die Falter meist schon zwischen Mitte und Ende Mai aus, also etwas früher als in der Natur. In den vom Gletscherfalter besiedelten, höheren Lagen ist es ja auch nicht so mild wie in meinem Garten! In seinen alpinen Lebensräumen zählt er allerdings zu den Tagfalterarten mit früher Flugzeit, wobei er an exponierten Stellen manchmal auch schon Ende Mai anzutreffen ist.

Besonders die Flügelunterseite des Gletscherfalters ist einzigartig gemustert, und macht ihn zu einer interessanten Falterart.

Da die Raupe in den alpinen Biotopen zweimal überwintert, kommt die Art nur alle zwei Jahre gehäuft zum Vorschein, in den Hohen Tauern in ungeraden Jahren. Die Überwinterung erfolgt im ersten Jahr als Jungraupe, im zweiten als ausgewachsene Raupe. Die Raupen sind sehr gut an ihre Umgebung angepasst und kaum auffindig zu machen. In dem jeweiligen Flugjahr ist der Gletscherfalter, der es immer eilig hat, oft zahlreich zu beobachten.



Abbildung 32: Das Weibchen des Gletscherfalters ist etwas heller als das Männchen. Sie ruht sich gerne auf Steinen aus, wobei sie bestens getarnt ist.



Abbildung 33: Dieses schon ein wenig mitgenommene Weibchen ist auch auf der Oberseite heller.

Schnell entwischt er den Blicken des Naturbegeisterten ob seiner raschen Flugweise und der besonderen Tarnung seines Falterkleides.

Geduld und besonders Geschick ist erforderlich, will man vom Gletscherfalter eine Fotografie erhaschen.

3. DNS-Klasse der HIB Saalfelden mit Feuereifer bei der einzigartigen Naturschutzaktion dabei: Schmetterlingsprojekt im Stoissengraben gestartet

Otto Feldner



Abbildung 34: Die HIB Klasse der 3. DNS, hier mit Vzbgm. Wolfgang Grießner, Mag. Luise Wolf (HIB) und Projektleiter Otto Feldner (Mitte v.l.) im Einsatz für die Wiederherstellung des Biotops für den Apollofalter.



Abbildung 35: Behutsam wurden von der Mädchengruppe einige Raupen des Apollofalters im Biotop verteilt.

Ein einzigartiges Naturschutzprojekt, die Wiedereinbürgerung des Apollofalters im Stoissengraben bei Saalfelden wurde im Frühjahr 2011 in Angriff genommen. Dieses Projekt wurde vom Saalfeldner Schmetterlingskundler Otto Feldner initiiert und von der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg und der Biotopschutzgruppe Pinzgau (Obmann Ferri Robl) unterstützt.

Das genannte Areal im Stoissengraben ist in Besitz der Familie Maier vom Hotel Gut Brandlhof. Es wurde für dieses Projekt dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.



Abbildung 36: Im steilen, felsigen Gelände wurde von den SchülerInnen die Futterpflanze (Fetthenne aus heimischen Beständen) wieder eingesetzt.



Abbildung 37: Der Apollofalter ist wieder in sein "Reich" zurück gekehrt, wie hier dieses imposante Weibchen, welches nach der Stärkung abermals mit der Eiablage fortfährt.

Die dortige südexponierte Hanglage war in den letzten Jahrzehnten völlig verbuscht und zugewachsen. Dadurch wurde dem Apollofalter die Lebensgrundlage entzogen. Die Futterpflanze, der Weiße Mauerpfeffer (*Sedum album* L.) erstickte unter dem Strauchwerk und verschwand, der Apollofalter starb aus.

Nach schwierigen Entbuschungsarbeiten durch Rodung im März 2011 wurde die Futterpflanze wieder eingesetzt. Für diese Maßnahme war die Schulklasse der 3. DNS der HIB Saalfelden im Einsatz. Die Biologieprofessorin Luise Wolf rückte mit über 20 SchülerInnen zu diesem einzigartigen Unterfangen aus.



Abbildung 38: Auf dem linken Bild kann man gut erkennen, wie das Biotop im Laufe der Jahrzehnte zugewachsen ist, und dadurch dem Apollofalter die Nahrungsquelle, die Fetthenne entzogen wurde. Die Folge war, dass er in den 80er Jahren verschwand. Nach den Rodungen im Frühjahr 2011 präsentierte sich das Biotop wieder in seinem einstigen Zustand. Durch diese einzigartige Naturschutzaktion mittels Rodung, Einsetzen der Futterpflanzen und Freilassen gezüchteter Apollofalter aus der Region wurde dem prächtigen Tagfalter ein Refugium wieder zurückgegeben.



Abbildung 39: Ein prächtig gefärbtes Weibchen des Apollos bei der Eiablage auf der Futterpflanze, dem Weißen Mauerpfeffer.



Abbildung 40: Dieses Bild entstand am 4. Juli 2011. Das Männchen stärkt sich mit Nektar von einer Distel und setzt dann die Suche nach den Weibchen wieder fort. Die Saugpflanzen sind ganz wichtig für eine kräftige Apollopulation. Neben Disteln besuchen sie auch Skabiosen oder das gelbfarbenen Kreuzkraut.

"Für uns war es eine besondere Ehre bei

diesem Naturschutz-Projekt dabei zu sein, und einen Beitrag zur Wiedereinbürgerung des Apollofalters zu leisten", freute sich die engagierte Pädagogin der HIB Saalfelden. Die Jugendlichen zeigten großes Geschick im steilen Gelände und pflanzten die lebenswichtige Futterpflanze des außergewöhnlichen Tagfalters.

Nach der Bepflanzung wurden einige Raupen des Schmetterlings aus heimischen Beständen gleich auf die Futterpflanzen freigesetzt.



Abbildung 41: Bereits am 31. Mai gab es eine aufregende Situation für die SchülerInnen, durch diese unerwartete Begegnung mit einem Apollopärchen, welches sich im neuen Biotop schon sehr wohlfühlen scheint.



Abbildung 42: Nahe dem betroffenen Biotop diente der nektarspendende Klee für den Baumweißling (*Aporia crataegi* (Linnaeus, 1758)) als willkommene "Tankstelle".

Auch Vzbgm. Wolfgang Griebner ließ es sich trotz Terminstress nicht nehmen, bei dieser Naturschutzaktion vor Ort zu sein. "Es ist schon ein toller Anblick, wenn man den großen Eifer der Schuljugend sieht, die sich hier für ein so außergewöhnliches

Projekt engagiert. Mein Dank und meine Anerkennung gelten ganz besonders Frau Professorin Luise Wolf, die sich vorbildlich in den Dienst eines völlig neuen und interessanten Unterfangens stellt.



Abbildung 43: Frisch aus der Puppehülle entschlüpft, der blauschillernde Große Schillerfalter (*Apatura iris* Linnaeus, 1758) zeigte sich am 4. Juli direkt am Weg des Stoissengraben-Biotops und saugte an den nassen Steinen.

Hervorheben möchte ich auch die Bemühungen und die Ausdauer des Schmetterlingszüchters Otto Feldner, der unsere Schmetterlingswelt wieder um einen seltenen Falter bereicherte. Wir sind froh, dass wir solche Leute in unserer Gemeinde haben, die sich um die Natur nachhaltig kümmern. Es kommt unseren zukünftigen Generationen zu gute", meinte er begeistert.



Abbildung 44: Der Natternwurz-Perlmutterfalter (*Boloria titania* (Esper, 1793)) besucht hier am Apollo-Biotop seine Nektarspender. Es sind auch noch eine Reihe weiterer Scheckenfalter an dieser Stelle anzutreffen.

In den nächsten Wochen werden noch weitere Entbuschungen und Einpflanzungen im gesamten Areal im Stoissengraben durchgeführt bzw. auch weitere Falter freigesetzt.



Abbildung 45: Erst gerade vor kurzem im Stoissengraben neu entdeckt: Der Veilchenscheckenfalter (*Euphydryas cynthia*, [Denis & Schiffermüller], 1775).

Neben den vielen Schmetterlingsarten hatte auch die Saalfeldner Biologin, Mag. Maria Einzinger besonders seltene Orchideen ausfindig gemacht. Durch das Abholzen des Areals kamen verschiedene Arten wieder zutage. Auch andere Pflanzenarten konnte sie bereits eruieren. "Hier werden wir sicher noch die eine oder andere Überraschung in Sachen Flora ausfindig machen können", meinte die Biologin, die die heimische Pflanzenwelt besonders gut kennt.



Abbildung 46: Kaiser(mantel)-Treffen (*Argynnis paphia* (Linnaeus, 1758)) auf Wasserdost-Blüten, die genüsslich an deren Nektar saugen. Im Vordergrund die seltenere Weibchenform *f. valesina*.

Dieses neue Biotop im Stoissengraben mit seinen zahlreichen anderen Schmetter-

lingsarten ist für Naturbegeisterte ein interessantes Erlebnis und eine neue Attraktion. Der Weg entlang des Buchweissbaches auf der linken Seite taleinwärts ist leicht erreichbar und ohne Erschwernisse zu bewältigen.



Abbildung 47: Eine Auswahl an Orchideen, die in dem Biotop im Stoissengraben prächtig gedeihen. Hier wächst auch der schöne Türkenbund an mehreren Stellen.

Hier kann sich Jung und Alt mitten in eine faszinierende Natur begeben und nach Herzenslust die Schmetterlings- und Blumenwelt bewundern.

Der Autor befasst sich seit über 40 Jahren mit Schmetterlingen. Als Mitglied der entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur konnte er seit 1980 auch für die Erforschung der heimischen Schmetterlingsfauna bereits viele Daten beisteuern.

Literatur:

Tolman T. & R. Lewington (1998). Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas, Kosmos Naturführer.

Higgins, L.G. & N.D.Riley (1970). Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas, Verlag Paul Parey.

Termine

Arbeit an den Sammlungen, wissenschaftliche Arbeiten im Haus der Natur

jeweils am 2. Montag im Monat, ab 19 Uhr

Bildernachweis

Abbildung 1: Christof Zeller

Abbildung 2 – 4: Patrick Gros

Abbildung 5: aus Curtis, J. 1823-1840. British entomology; being illustrations and descriptions of the genera of insects found in Great Britain and Ireland; containing coloured figures from nature of the most rare and beautiful species, and in many instances, 8 vol.

Abbildung 6 – 8: Michael Kurz

Abbildung 9: Dieses Bild basiert auf dem Bild

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pterophorus_pentadactyla_01.jpg?uselang=de aus der freien Mediendatenbank Wikimedia Commons (<http://commons.wikimedia.org/wiki/Hauptseite>) und steht unter der Creative Commons Attribution 2.0 Generic Lizenz. Der Urheber des Bildes ist Hamon jp.

Abbildung 10 © Entomart.ins (siehe <http://www.entomart.be/>)

Abbildung 11 – 33: Otto Feldner

Abbildung 34 – 47: Raphael Feldner

Impressum

Titel: Newsletter (Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft)

ISSN 2074-0247

Herausgeber: Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur

Redaktion: Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort, Dr. Patrick Gros

Archiv: http://www.biologiezentrum.at/biophp/de/new_sbg_ent_arge.php

Redaktionelle Beiträge werden gerne von der Redaktion entgegen genommen. Die Zustimmung zum Abdruck und zur Vervielfältigung wird vorausgesetzt. Gleichzeitig versichert der Verfasser, dass die Einsendungen frei von Rechten Dritter sind.

Dr. Patrick Gros

Mag. Hans Christof Zeller-Lukashort

Büro: +43 662 842653-3304

Privat: +43 662 647248

Privat: +43 699 10005599

patrick.gros@hausdernatur.at

christof.zeller@gmx.net

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Newsletter Salzburger Entomologische Arbeitsgemeinschaft](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [3_2011](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Newsletter 3/2011 1](#)